

Ausser diesem ist Kohlensäure, sowohl in freiem als auch in gebundenem Zustande reichlich vorhanden.

Von fixen Bestandtheilen sind reichlich vertreten: Natron (wahrscheinlich als Kochsalz), Kali und Kalk, ferner Spuren von Lithium, Eisenoxydul, Thonerde und Magnesia und eine bedeutende Menge von gebundenem Chlor* und Schwefelsäure. Nach Behauptung einiger tüchtiger Aerzte ist dieses Wasser gegen viele Krankheiten mit bestem Erfolge benützt worden, wobei sich die Wirkung als eine mit der des Parader Wassers analoge herausstellte.

Die Resultate der quantitativen Bestimmung werde ich, sobald es mir Zeit und Umstände erlauben, nachträglich mittheilen.

Dr. K. Peters in Graz. Unterkiefer eines *Dinotherium giganteum* (*D. medium*) Kaup, gefunden im Sand der obersten Miocäncongerien)-Stufe bei Breitenhilm nächst Hausmannstätten, 1½ Meile SO. von Graz. (Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanst. 1870, pag. 173.)

Die Zusendung einer Photographie dieses prachtvollen Fossilrestes begleitet Herr Prof. Peters mit folgenden Erläuterungen.

„Die Form des Kiefers und die Zahnreihe, deren Länge 0·345 beträgt, stimmt genau mit dem von Kaup (Ossem. foss. Add. Tab. I, Fig. 1 bis 4) abgebildeten Exemplar seines sogenannten *D. medium* überein. Die vordere Wölbung der Alveole des Stosszahns ist von der Krümmung des hinteren Winkelrandes 0·902 entfernt. Der Kronenfortsatz, der von *D. medium* bislang nicht bekannt war, ist mehr gestreckt und mit stärkeren Muskelgruben versehen als an den Kiefern des *Dinotherium giganteum* aus den Rhein. Miocänschichten. Doch lässt sich darauf die Selbständigkeit des Typus als Species wohl kaum begründen. Mehrere Exemplare von Unterkieferzähnen der 2. Dentition, namentlich vom letzten der Reihe (Molar III), die in derselben Miocänstufe gefunden und in den Grazer Sammlungen aufbewahrt wurden, zeigen erhebliche Schwankungen in der Grösse, Talonbildung und Abkautungsform, ohne dass man daraus andere als Geschlechts- und Altersunterschiede zu folgern berechtigt wäre. Sie vermitteln in jeder Beziehung zwischen den Extremen; ja einer von ihnen (Molar II von Kapellen, Radkersburg S.) gleicht in seinen riesigen Dimensionen dem *D. proavum* Eich. w.

Das Thier, von dem der vorliegende Kiefer herrührt, hatte den inneren und hinteren Höcker des zweiten Zahns (Prämolar III) der linken Seite während des Lebens verloren, weshalb auch das vordere Prisma des rückwärts folgenden Zahns (Molar I) stärker abgekaut ist, als dies ohne jene Verletzung der Fall wäre.

Der Fehler, der bei der Restaurirung des leider zertrümmerten aufsteigenden Kieferastes unterlaufen mochte, kann in keiner Richtung mehr als 0·01 betragen.

Der Bruchrand des rechten Kieferknochens an der Wurzel des aufsteigenden Astes zeigt die Lage des Inframaxillarcanales, der bei *Dinotherium* ausserordentlich weit nach aussen gerückt ist.

Eine Bruchlücke an der Comissur wurde absichtlich nicht ausgefüllt, damit der Einblick in die Stosszahnalveole möglich sei.

Eine genaue Beschreibung dieses Kiefers und der einzelnen in der Miocänformation der südöstl. Steiermark gefundenen Zähne, darunter ein dreitheiliger Molar I des Oberkiefers von einem ziemlich alten Individuum

(Ilz, Graz O.), der zu dem entsprechenden Zahne des Unterkiefers von Hausmannstätten genau passt, in den Formen aber von *D. giganteum* in keiner Weise abweicht, wird im 3. Hefte des II. Bandes der Mittheilungen des naturwiss. Vereines für Steiermark (im Mai 1871) veröffentlicht werden.

Sholto Douglass. Petrefactenführender Kalkstein aus dem Gargellenthal in Vorarlberg. (Aus einem Schreiben an Herrn Director v. Hauer de dato Thüringen bei Bludenz, 19. Januar 1871).

„Kürzlich sind mir ein paar Handstücke fast weissen versteinerungsvollen Kalksteines wieder unter die Augen gekommen, die ich schon vor einigen Jahren bei einem Jagdausfluge in das Montavoner Gargellenthal zu mir steckte: leider hatte ich damals keine Gelegenheit mehr zu sammeln oder überhaupt Näheres über das Vorkommen zu beobachten, und bin ich seitdem nicht mehr in jene Gegend gekommen.

Der Fundort ist auf der rechten Thalseite, ganz in der Nähe der Häuser von Gargellen (inmitten krystallinischer Gesteine, welche sonst weit und breit ohne Unterbrechung herrschen); der dünngeschichtete Kalkstein ragt hier als weithin sichtbares schroffes weisses Felsenriff am unteren Bergabhange in geringer Ausdehnung empor.

Schon der k. k. Markscheider A. R. Schmidt wusste von diesem Vorkommen (vgl. dessen geognostisch-montanistische Beschreibung Vorarlbergs, Innsbruck 1843, Seite 34) und bezeichnete dasselbe auch schon damals auf seiner geologischen Karte, aber merkwürdiger Weise scheint dasselbe seitdem nie mehr berücksichtigt worden zu sein. Richthofen, in seinen „Kalkalpen von Vorarlberg u. Nordtirol“ (Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt Band X u. XII) erwähnt dessen mit keinem Worte, und Professor Theobald von Chur in seiner ausführlichen Pracht-Abhandlung „Geologische Beschreibung von Graubünden“ (Bern 1864) schreibt sogar Seite 103 ausdrücklich: „Jenseits dieses hohen Joches, im Gargellen- und Ganerthal, bis ins Montafun, findet man nur diese Felsarten (nämlich krystallinische Felsarten).“

Vorträge.

Prof. Dr. J. Woldřich. Quarzite, Graphit und Aphanit in der Gneissformation bei Gross-Zdčkau im Böhmerwalde.

1. Quarzit. Unter den sehr zahlreichen Quarziteinlagerungen dieser im Knotenpunkte des Böhmerwaldes befindlichen und durch einen fast bunten Wechsel von Gneiss- und granitischen Gesteinen so wie durch viele Kalkausscheidungen ausgezeichneten Gegend, die leider ununterbrochen von einer üppigen Wald- und Wiesenvegetation bedeckt ist, war jene des Quarzites in der Einsattelung zwischen dem Hoch- und Schreibersberge, hart an der Strasse von Gross-Zdčkau nach Aussengefeld eine Viertelstunde vor Planie (Pläne), in zwei Brüchen aufgeschlossen, schon im vorigen Jahrhunderte behufs der Verwendung zur Glasfabrication be-

1) Die Fossilien in einem der gesendeten Stücke lassen sich mit ziemlicher Sicherheit als Rudisten erkennen, dasselbe gehört daher aller Wahrscheinlichkeit nach zum Caprotinen-Kalk.